

124
Gleich und Gleich gesellt sich gern/

Ben dem

Im Jahr Christi 1694. den 25. Maji

Glücklich-angestellten Hochzeit-Feste

Tit.

Hn. Johann Gottfried
Rösners/

der Königl. Stadt Thorn wol-meritirten Secretarii,

Mit

Der Edlen/ Hoch-Ehr- und Tugend-begabten

Z U N G E R /

Fr. Anna Catharina /

Des Wol-Edlen/ Groß-Achtbaren und Hochweisen

H E R R N /

Herrn Johann Kießlings/

Bornehmen des Raths/

einkigen Jungfer Tochter /

Glückwünschend erweget/

von einem

Desselben Hauses

Ergebensten Diener

Jacob Feldtner /

SS. Theol. Stud.

THORN/ Gedruckt bey Johann-Balthasar Bresslern.

S ist und bleibet wahr/ daß sich zu seines gleichen
 Ein jeder gern gesellt/ und seine beste Lust
 Bey solchem sucht/ der ihm mit Sitten und Gebräuchen
 Am nächsten kommet bey/ die beyden sind bewust.
 Denn so die Liebe wird durch Schönheits-Glanz erregt;
 So bleibt in unserm Sinn das schönste auff der Welt/
 Was unserm Wesen gleich/ und gleiche Neigung heget
 Zu dem/ was unsrer Brust verhasst und wolgefällt.
 So hats der grosse Herr und Ursprung aller Dinge
 Nach dem vollführten Bau in weise Ordnung bracht/
 Daß jede Creatur zu seines gleichen gienge/
 Und dieser sey geneigt/ was Er ihr gleich gemacht.
 Er ließ sein mächtigs Wort in alle Welt erschallen:
 Seyd fruchtbar/ mehret euch/ und macht die Erde voll/
 Und gabe zu verstehn/ wie ihm zu gefallen
 Ein jegliches Geschöpf auff Erden handeln soll:
 Es soll ein jedes sich zu seines gleichen finden/
 Daß Seine Ordnung stets auff festem Fusse steh;
 Denn also wolle Er den ganzen Welt-Bau gründen/
 Daß vor der Zeit nicht ein Geschlechte untergeh.
 Ja solchen Sinn hat Er uns zu verstehn gegeben
 Mit seinem eignen Thun/ als Er der schönen Welt
 Den unbewegten Grund und Boden wolte legen/
 Der jede Creatur ernährt und noch erhält.
 Ein jegliches Geschöpf fügt Er zu seines gleichen/
 Wo keine Gleichheit war da wird ein Unterscheid/
 Das Liechte mußte bald von Finsternissen weichen/
 Das Wasser mußte auch vom Trocknen an die Seit.
 Es mußte auff der Erd nicht eine Pflanze wachsen
 Die ander aber in dem hohen Orte stehn/
 Wo nach gemeinem Bahn mit Hülff der Himmels-Aren
 Die Sonne/ Mond und Stern stets umb die Welt hergehn.
 Besondern jedes Kraut/ das mußte nur entspriessen
 Auff einem Ort und Stell/ als nemlich auff der Erd/
 Von der alleine Saft und Krafft genung geniessen
 Die Pflanken/ daß hierinn die Gleichheit bleib bewehrt.
 Und also mußten auch gesellet seyn zusammen
 In einem Umbkreiß/ als/ im runden Himmels-Zelt/
 Das schöne Himmels-Heer/ die hellen Sternen-Flammen/
 Die einig dienen stets dem Nutzen dieser Welt.

In Summa/ wo wir nur der Augen-Licht hinkehren/
 Sehn wir/ daß gleich und gleich zusammen ist gesellt/
 Ein jeder Winckel kan des Menschen Aug gewehren/
 Woselbst Begebenheit der Lieb wird vorgestellt.
 Weil wir des Schöpfers Sinn nun sehn/ und annoch hören
 Den Schall/ damit Er hat die ganze Welt erfüllt/
 So bleibt sein Wort/ und kan es keine Macht verstören
 Bis daß der Liebes-Platz wird in die Asch verhüllt.
 So muß sich gleich und gleich annoch zusammen paaren/
 Weil durch die Ungleichheit nicht kan beständig seyn
 Die weise Ordnung/ so der Herr der Heere-Schaaren
 Auf diesem Schaue-Platz der Gunst/ geführt ein.
 So hat die Gleichheit auch nun Zweyer Lieb entzündet/
 Und zu dem Ehe-Stand/ den festen Grund gelegt/
 Ders Köfner Hauß heut mit dem Kieflingschen verbindet/
 Und dem lieb-reichen Paar die Hand zusammen schlägt.
 Hat jemals irgends wo das Sprichwort statt gefunden/
Daß gleich und gleiches sich zusammen gern gesellt:
 So trifft es warlich ein in diesen Glückes-Stunden/
 Da Bräutigam und Braut zusammen wird gestellt.
 Denn der Herr Bräutigam kan mit demselben prangen/
 Was sich die Jungfer Braut zu lieben hat erkiesst:
 Ihn hat das Tugend-Lob gehalten stets umfassen/
 Sie auch den Laster-Weg niemals gegangen ist.
 Er liebt der Weißheit Gut/ dadurch die Könige führen
 Das kluge Scepter-Gold mit Macht un Recht umschränkelt:
 Sie kan ihr keusch Gemüht als unterthan regieren/
 So bald es böse Lust durch Reizungen empfängt.
 Er liebt/ was köstlich Gold und Silber übersteiget/
 Und hasst/ wornach die Welt mit Müh und Sorgen ringt:
 Sie liebt/ wovor die Pracht der Welt sich billich neiget/
 Und hasst/ was nicht Ehr und rechtes Reichthum bringet.
 Ihn kan der freche Muth im minsten nicht belieben/
 Fleucht böse Augen-Lust/ als wie das Otter-Gift:
 Sie ist der Erbarkeit allzeit geneigt geblieben/
 Abgunstig aber dem was Gottes Abgunst stift.
 Er hasst/ was Sie hasst/ und liebet/ was Sie liebet/
 Er ist an Lastern arm/ und Sie an Tugend reich.
 Drumh Ihnen Tugend-Lob ein satissam Zeugnis giebet/
 Daß Sie einander sind in allen Stücken gleich.

Drumb

Drumb fühlten Sie zugleich auch gleiche Liebes-Flammen/
 Und gaben solchen Trieb einander zu verstehn/
 Als gleicher Tugend-Ruhm Sie lockete zusammen/
 Und hieß/ einander Sie erfreut entgegen gehn.
 Bis beyde sich erkühnt zugleich zu offenbahren
 Die Liebe/ welche Sie bisher gefangen hielt/
 Da faßten Sie den Schluß zusammen sich zu paaren/
 Wie es pflegt herzugehn/ wo gleiche Liebe gilt.
 Dis gleiche Paar wil nun zugleich den Stand verlassen
 Den düstre Einsamkeit durchaus verdrießlich macht/
 Und hört zugleich auch auff den Ehe-Stand zu hassen
 In welchem man nicht stets erfreut/ und frölich lacht.
 Doch solte Ungelück gleich solchen Stand verbittern/
 So wird die gleiche Lieb sich allezeit bemühn/
 Ein Pflaster wieder Sorg und Aengsten-volles Zittern
 Umb ihre Kummer-Seel bald ohn Vrrzug zu ziehn.
 Die höchste Weißheit/ so die Ordnung hat gemachet/
 Daß gleiches allzeit sich zu gleichen fügen soll/
 Der schaffe/ daß vom Glück stets werde angelachet
 Dis werthe Paar/ und es Ihm gehe ewig wol.
 Er lasse stets zugleich Vergnügung Sie genießen/
 Die bittern Ehe-Stand auch wieder süsse macht/
 Er lasse seine Quell des Segens auff Sie fließen/
 Er bleibt Ihr Schutz und Trost/ und Helfer Tag und
 Nacht.
 Und wenn Sie dermaleins ungleiche sind geworden
 So mache Er Sie auch an grössrer Liebe reich/
 Verbinde Sie je mehr und mehr im Eltern-Orden/
 Bis allen Menschen Sie der Tod gemachet gleich.

